

**Giovanni Brusin, Nuovi monumenti sepolcrali di Aquileia.** Associazione nazionale per Aquileia. Quaderno N. 1, Venezia 1941. 53 S., 15 Abb., 20 Taf.

Wer heute das stille Aquileja besucht, wird dort einen neuen archäologischen Anziehungspunkt antreffen, der als Ergänzung des schönen Museums das an sich nicht allzu reiche Bild der sichtbaren Ruinen, vor allem Flußhafen mit Zubehör und Forum außer dem Dom und Umgebung, erfreulich erweitert. Es ist eine kleine Nekropole vor der Südwestecke der antiken Stadt, zugänglich von der Via 24 Maggio, die an der Nordseite des Amphitheaters vorbeiführt, und von der Via Annia aus. Sie erstreckt sich in dem ausgegrabenen Stück auf etwa 40–45 m Länge bis zu einem am Westende vorbeifließenden Kanal, der südwärts zum Natiso sich ergießt. Nach Osten, genauer Nordosten, setzt sie sich fort, indes das genannte Westende durch den Flußkanal gestört ist.

Brusin, ein geborener Aquilenser, archäologischer Denkmalpfleger der Provinz Venetie mit dem Sitz in Padua, zugleich Leiter des Museums und der Ausgrabungen von Aquileja, wofür ihm am Platze der Techniker Runcio zur Seite steht, vermehrt seine großen Verdienste um die Erforschung seiner rätselvollen Heimatstadt mit ihrer wechselvollen Geschichte als archäologischer Beobachter und Ausgräber wie als Leiter und Mehrer des Museums und als ebenso unermüdlicher wie gewissenhafter Publizist durch die Untersuchung und Konservierung, aber auch durch die hier vorliegende Veröffentlichung eines kleinen Grabbezirks, die erfreulich rasch, noch ehe das Westende völlig durchsucht ist, erfolgte. Wie wir es von diesem erfahrenen, kenntnisreichen und verantwortungsbewußten Ausgräber gewohnt sind, ist auch dieser Bericht zuverlässig und erschöpfend.

Das Ergebnis der Untersuchung dieser kleinen Totenstadt, an deren Südseite eine Straße vorbeizieht, deren Flucht dem Koordinatensystem von Aquileja, heute noch durch die als Hauptstraße der Stadt dienende Via Julia Augusta markiert, entspricht, ist für die Geschichte des Municipiums, welchen Rang ja die Stadt zur Zeit der dem 1. und 2. Jahrhundert vorwiegend angehörenden Nekropole gehabt hat, von Wichtigkeit. Genauer handelt es sich um 5 Grabbezirke mit gemeinsamer Hinterwand, indes die Schauseite gegen die Straße variiert. Die Tiefe von 30 Fuß bleibt, indes die Breite der Areen wechselt. Zwei lassen sich inschriftlich genannten Familien, den Statiern und den Juliern, ein dritter vermutungsweise den Trebiern zuweisen. Die Gräber sind Sarkophag- und Urnengräber, dazu Grabaltäre. Der reichste Bezirk ist der östlichste (I), der der Statier, mit reich skulptierter Vorderwand aus übereck gestellten Steinbalustern, an beiden Enden eingerahmt von ebenfalls reich verzierten Eckpfeilern, auf denen hohe Altäre ohne Inschriften stehen. In der Mitte der Area erhebt sich auf mehrfach gestuftem Unterbau ein hoher Altar. Hauptsächlich die stilistische Verwandtschaft mit dem Grab der Concordier in Boretto (Reggio Emilia) ergibt die Datierung in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Sehr fraglich ist die Stelle des Eingangs in die Area. Abb. 12 S. 33 gibt eine gute Rekonstruktion. — Bezirk II, westlicher Nachbar von I, ist zwischen I und den folgenden III eingeschoben worden zur Ausfüllung des schmalen Raums von nur 4,22 m. Erhalten waren hier nur einfache Brandgräber in Gefäßen; dazu ein Körpergrab. Der Zentralaltar war verschwunden. — Der folgende Bezirk III, den Juliern gehörig, war wiederum reicher. Die Schauseite war allerdings einfach; sie trug die in Aquileja so häufige Angabe der pedatura des locus sepulcrae, die Brusin nach CIL. V 1506 ergänzt. Für den mutmaßlichen Aufbau zieht er das bekannte Curiergrab aus Aquileja, das Mayreder einst rekonstruiert hat (vgl. Brusin, Guida von A. S. 252f.), heran. Es ist gekrönt von einer wohl erhaltenen Pyramide. Wichtig für die sozialen Verhältnisse, wie sie sich in den Gräbern aussprechen, ist ein Grabaltar mit der Inschrift VENVSTO/SER(vo)/RARISSIMO/C. IVLIVS / TROPHIMVS. Das

Beiwort zeigt das Verhältnis des Herrn, gewiß eines Freigelassenen, zu seinem Sklaven, den er, wie andere ihre Freigelassenen, in seine Area aufgenommen haben will. Die Julier sind in Aquileja seit Augustus sehr zahlreich, wie A. Calderini, *Aquileia Romana* (1930) 506 ff. zeigt. — Bezirk IV ist der größte mit 34 Fuß Breite. Er gehört einer etwas späteren Zeit an, da die Raum beanspruchenden Körpergräber die Brandgräber zurück- und verdrängen. Unter den Sarkophagen fällt ein fremdes Ornament auf, stark schematisierte festonartige Halbkreise, nach oben offen (Abb. 22), auf zwei nebeneinander gefundenen Särgen aus griechischem (woher?) Marmor, wofür A. L. Pietrogrande mit Recht östliche Herkunft vermutet; ich möchte am ehesten an Syrien und an den Anfang des 3. Jahrhunderts denken. Die in diesem Bezirk gefundene Steinplastik, vermutlich Venus mit Cupido und als Symbol von Mutter und Sohn zu denken, gehört der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts an. — Bezirk V ist noch nicht ganz ausgegraben. Er ist offenbar stark gestört, nicht wenig auch durch das Grundwasser. Ein wichtiger Fund daraus ist der Rest einer braun gefirnißten Tonpfanne mit aufgelegtem Trophäenrelief, die R. Zahn, *Arch. Anz.* 1909, 559 ff., in einem identischen, ganz erhaltenen Stück aus Chieti (jetzt Altes Mus. Berlin) veröffentlicht und deren Waffen er zum Teil als samnitisch gedeutet hat. Inschriften sind hier nicht herausgekommen, so wenig als in Bezirk II.

Es ist sehr zu wünschen, daß es gelingen möge, weitere gut erhaltene Grabbezirke geordnet in Aquileja aufzudecken, damit auch auf das dort im Museum vorhandene reiche Material an Grabdenkmälern neues Licht fällt.

Tübingen.

Peter Goessler.

**Erich Swoboda, Forschungen am obermoesischen Limes.** Schriften der Balkankommission, Antiquarische Abteilung. Band 10. Hölder-Pichler-Tempsky A.G., Wien und Leipzig 1939. 116 S., 15 Abb., 6 Taf., 1 Karte. Preis: RM. 15.—

Der Verfasser bereiste im September 1937 die Donaustraße, welche den Fluß durch die berühmte Enge des Djerdap auf seinem Südufer von Golubac bis Tekija begleitet. Die Reise galt den noch vorhandenen Resten der römischen Straße, ihrer Trasse und den Wehrbauten, die mit ihr in Zusammenhang stehen. — Seit den älteren Darstellungen durch Marsigli und Grisellini, durch Kanitz, Neudeck und Téglás ist vieles von den römischen Überresten auf diesem Abschnitt verschwunden oder unter den Boden gekommen, und der Zerfall schreitet bis in die Gegenwart hinein fort. Zudem sind die genannten älteren Veröffentlichungen von sehr verschiedenem Wert. Eine den heutigen Forderungen genügende Aufnahme der Reste gibt es überhaupt nicht. Um so dankbarer dürfen wir das Zustandekommen der Reise und die Vorlage ihres Ertrages begrüßen.

Als ein bedeutendes Werk der Technik, als ein gewichtiges Werkzeug der Politik hat diese Straße durch die Herrscher des Römerreiches von Augustus bis Justinian immer erneute Fürsorge erfahren. Bald friedlichen, bald kriegerischen Aufgaben der Staatsführung dienstbar, bald dem Angriff und bald der Verteidigung, begonnen als geschützter Handelsweg an der unteren Donau, dann ein Abschnitt der Europa beherrschenden Rhein-Donau-Straße ist sie schließlich zu einem Bollwerk des ost-römischen Reiches geworden und, wie mir scheint, erst damit zu einem Limes im engeren Sinne des Wortes.

Für die wichtigsten Abschnitte der Geschichte dieser im allgemeinen Bewußtsein erstaunlich einseitig mit Traian verbundenen Strecke die z. Zt. greifbaren Anhaltspunkte aufgesucht und gefunden zu haben, ist ein Hauptverdienst des Verfassers. Ihre Darstellung findet sie im zweiten und dritten Teil der Veröffentlichung. Die erste technische Überwindung der Felsenstrecken in der Gornja Klisura und in der Donja Klisura durch Holzbauten ist nach dem Zeugnis der Inschriften und nach der Gleich-